

Image am Limit

AUTOR



Reinhardt Hassenstein
ist freier Wirtschaftsjournalist
und Unternehmensberater in Kiel.

Wenn im deutschen Fernsehen der Arzt in den OP eilt, der Landarzt sich nächtens auf den Weg zu Patienten macht oder Notärzte in den Rettungshubschrauber springen, dann ist die Welt noch in Ordnung. Der Arzt geht seiner Haupttätigkeit nach, nämlich Leben zu retten, bei der Geburt zu helfen, oder Kranke zu kurieren. Das inszenierte Idyll von den selbstlosen Helfern, die selber keine Probleme haben, entspricht den Erwartungen der Zuschauer. Denn ihr Bild vom Arzt ist positiv: Für neun von zehn Bundesbürgern gehören Ärzte zu den gesellschaftlich wichtigsten Berufen, vor Wissenschaftlern, Polizisten, Lehrern und Anwälten. Um ihr Image müssen sich die Ärzte also keine Sorgen machen, oder doch?

Es ist keine Frage, dass das Ansehen des Arztes auch in unserer Gesellschaft über dem Durchschnitt der übrigen Berufswelt liegt. Schließlich weiß jeder, was der Arzt für ihn wert ist. Er kann tatsächlich Leben retten – nicht nur im Film. Droht also Ungemach oder ist gar Gefahr im Verzuge? Das Image beim Bürger ist doch bestens.

Nein, was den Arzt plagt ist die Diskrepanz zwischen seinem Image und der Wirklichkeit. Viele Ärzte leiden unter fehlender Anerkennung ihrer Leistungen, sie ärgern sich über die schwarzen Schafe in den eigenen Reihen, sie fühlen sich von ihren Interessenvertretern allein gelassen und von der Politik verladen. Wem ist schon nach imagegetreuen ‚Heldentaten‘ zumute, wenn er mal wieder an Punktwerten verzweifelt, sich über das Qualitätsgeschwafel von Politik und Kassen ärgert und die Freiheit des Arztberufs dahin schwinden sieht. Traumberuf Arzt – das gibt es nur noch im Kino.

Deshalb ran an die Realität. Wer die Freiheit seines Berufs erhalten will, der muss auch für sie – besser: für sich kämpfen. Murks und Pfuscher in der Gesundheitspolitik sind längst über die Lästigkeit von Fußnoten hinausgewachsen. Wenn die Politik das Gesundheitswesen auf Wettbewerb und Wirtschaftlichkeit trimmt, dann muss man sagen, dass das auf Kosten der Menschlichkeit geht. Denn Zuwendung kostet Zeit. Aber wenn Zeit

auch im Arztalltag nur noch Geld ist, braucht sich niemand zu wundern, dass mit jeder Sparrunde die Unzufriedenheit nur noch größer wird – bei Patienten und Ärzten.

Noch ist das Verhältnis zwischen Arzt und Patient im Lot. Wenn die Tür zum Sprechzimmer zu ist, bleiben Politik und Kassen draußen. Noch jedenfalls, denn das Vertrauen zwischen Arzt und Patient ist zwar gut – aber Kontrolle ist nach Ansicht mancher ‚Gesundheitspolitiker‘ besser. Warum soll der Patient nicht auch die Qualität der ärztlichen Behandlung benoten?

Offenbar haben auch manche Politiker und Kassenvertreter ein Berufsbild vom Arzt, das von Simplifizierung lebt. Schließlich: wer hat schon Professor Brinkmann von der Schwarzwaldklinik bei der Fortbildung gesehen, oder die fliegenden Ärzte bei der Qualitätsschulung? Auch in den Zeitungen liest man davon nichts. Wohl aber von ‚Göttern in weiß‘, die falsche Beine amputieren, Laborrechnungen fäl-

Arztsein ist immer noch ein Traumberuf – aber nicht für Träumer.

schen, mit Krankengeschichten handeln und sich von der Pharmaindustrie bestechen lassen. Handlungsbedarf scheint also nicht nur gerechtfertigt, sondern geradezu geboten.

Tatsache ist, die Ärzte tun selber zu wenig dafür, dass Patienten und Öffentlichkeit den Wert ärztlicher Fähigkeiten in Diagnose und Therapie realistisch einschätzen können. Und nicht nur das: Wer widerspricht denn hörbar, wenn der Wert der freien Arztwahl und die Qualität unseres Gesundheitssystems in einem der bekannten und fragwürdigen internationalen Vergleiche einmal mehr bedenkenlos abqualifiziert werden?

Hören wir auf, auf andere zu schielen und uns gegenseitig mit Selbstzweifeln zu nerven. Deutsche Ärzte werden weltweit um ihre Ausbildung beneidet so wie unser Land beispielgebend für die Qualität und Leistungsfähigkeit unseres Gesundheitssystems ist. Lernen wir aber auch, das Erreichte zu schätzen und für den Erhalt engagiert einzutreten. Denn nur wer sich zeigt, wird gesehen!